

[0404] Zur Phonologie des Saterfriesischen

In seiner Übersicht über die friesische Sprache, *Einführung in das Friesische*¹, bietet B. Sjölin folgende Darstellung der saterländischen Vokalphoneme:

		Kürzen:	
geschlossen	i	ü (y)	u
halb geschlossen	I	œ	o
halb offen	ε	ə	ɔ
offen		a	
		Längen:	
geschlossen	i:	ü: (y:)	u:
halb geschlossen	e:	ö:	o:
halb offen	ε:	ə	ɔ:
offen		a:	

Bei der Zusammensetzung dieses Schemas ist Sjölin offensichtlich von der Beschreibung der saterfriesischen Vokale in P. Kramers *Saterländisches Wörterbuche*² ausgegangen. Kramer unterscheidet ein kurzes oder halblanges geschlossenes *u* [u], [u.] und ein langes *u* [u:], ein kurzes oder halblanges geschlossenes *i* [i], [i.] und ein langes *i* [i:].

Im Jahre 1889 hat Theodor Siebs in seiner *Geschichte der englisch-friesischen Sprache*³ die Vokale aller damals noch lebendigen friesischen Mundarten aufgezeichnet. Für die Mundart von Ramsloh, die den Ergebnissen von Sjölin und Kramer zugrunde liegt, findet man folgendes Vokalsystem:

		Kürzen:	
geschlossen		ü (y)	
halb geschlossen	I		U
halb offen	ε œ	ə	ɔ
offen		a	
		Längen:	
geschlossen	i:	ü: (y:)	u:
halb geschlossen	e:	ö:	o:
halb offen	ε:	œ:	ɔ:
offen		a:	

Bei Siebs fehlen u.a. /i/ und /u/ als Phoneme. Siebs findet zwar vor verschiedenen Konsonanten eine sporadische Kürzung von [i:] und [u:] zu [i.] und [u.], schreibt diesen Halblängen aber keinen p h o n e m i s c h e n Wert zu.

Wenn die von Kramer und Sjölin beschriebenen Phoneme /i/ und /u/ überhaupt existierten, so fände man eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen von Kramer und Siebs in der Beschreibung von Wörtern in denen diese Laute vorkommen sollen.⁴ Aus den untenstehenden Tabellen ist zu ersehen, bei welchen Wörtern in der Mundart von Ramsloh Siebs (TS) und Kramer (SWB) Halblängen (HL) oder Längen (L) festgestellt haben.

	sfrs. <i>ie</i> (<i>i</i>)		
		<i>TS</i>	<i>SWB</i>
biende	'binden'	HL	L
biete	'beißen'	L	HL
bieten	'gebissen'	L	HL
bliede	'froh'	HL	L
brieken	'brachen'	HL	L
diede	'tat'	L	L
Diek	'Deich'	L	HL
driewe	'treiben'	L	HL
fiende	'finden'	HL	L
gliede	'gleiten'	HL	HL
griepe	'greifen'	L	HL
gries	'grau'	HL	L
hier	'hier'	L	L
hiet	'hieß'	L	L
Ies	'Eis'	L	L
iete	'essen'	L	HL
ieten	'gegessen'	L	HL
kwieden	'sprachen'	HL	L
liegen	'lagen'	L	L
Lieke	'Leiche'	L	HL
liet	'ließ'	HL	L
Liew	'Leib'	L	HL
mien(e) f., n.	'mein'	HL	L
Rien	'Regen'	L	L
Schiepe	'Schiffe'	L	L
schriewe	'schreiben'	L	HL
spielje	'spielen'	L	L
spriek	'sprach'	L	L
Stierne	'Stern'	L	L
stierwe	'sterben'	L	L
swiegje	'schweigen'	L	HL
Tied	'Zeit'	HL	HL
Twiech	'Zweig'	HL	L
wield	'wild'	L	HL
Wien	'Wein'	HL	HL

		<i>TS</i>	<i>SWB</i>
wiet	`weiß'	HL	HL
Wiew	`Weib'	L	HL
	sfrs. <i>uu</i> (<i>û</i>)		
bruun	'braun'	L	HL
Butere	'Butter'	L	HL
druuch	'trug'	HL	HL
du	'du'	L	HL
Duwe	'Taube'	L	L
Fugel	'Vogel'	L	HL
Fuke	`Fischreuse'	L	HL
funen	'gefunden'	L	L
fuul	`viel'	K	L
fuul	'faul'	L	HL
Huund	'Hund'	L	L
Huus	'Haus'	L	L
Kjuus	'Kreuz'	L	HL
Kruud	'Kraut'	L	L
Ku	'Kuh'	HL	L
kude	'konnte'	HL	HL
Kuut	'kurz'	HL	HL
Luke	'ziehen'	L	HL
Luus	'Laus'	L	L
Mule	'Mund'	HL	HL
Muus	'Maus'	L	L
Nu	'jetzt'	L	HL
Numen	'genommen'	HL	L
Puund	'Pfund'	L	L
Ruum	'Raum'	HL	HL
Schuul	`sollte'	HL	HL
Schuum	'Schaum'	L	HL
schuwe	'schieben'	L	L
sluuch	`schlug'	HL	HL
Sude	'Süden'	HL	HL
suge	'saugen'	HL	L
Suken	'Küken'	HL	HL
Sumer	'Sommer'	L	HL
supe	'saufen'	HL	HL
Suun	'Sohn'	L	L
suund	'gesund'	L	L
Tume	'Daumen'	L	HL
Tuun	'Garten'	L	HL
Tuunsdai	'Donnerstag'	L	HL

		<i>TS</i>	<i>SWB</i>
uus	`unser'	L	HL
uut	'aus'	L	HL
wude	'wurde'	HL	HL
wuuch	`weg'	HL	L
wuuks	'wuchs'	L	HL

In weniger als 20 Prozent der von beiden Forschern untersuchten Fälle haben *b e i d e* ein halblanges *ie* oder *uu* festgestellt. Einen phonemischen Unterschied zwischen den ohnehin zweifelhaften Halblängen [i.] und [u.] und den Längen [i:] und [u:] gibt es nicht. Man könnte aus den obigen Belegen höchstens den Schluß ziehen, daß, in der Nachbarschaft von Dentalen, *ie* und *uu* dem Hörer etwas kürzer vorkommen als sonst, ein Phänomen daß das Saterländische mit der neuenglischen Mundart des Amerikanischen teilt. Eine zweite und etwas wahrscheinlichere Theorie bezieht sich auf die Unterwanderung des saterländischen Phonemsystems durch das Hoch- und Niederdeutsche. Das Saterfriesische stand dem Niederländischen und Englischen ursprünglich näher als dem Hoch- und Niederdeutschen. Heutzutage gibt es aber kaum noch Menschen auf deutschem Boden die ausschließlich Friesisch sprechen. Die Saterländer, wie die Nordfriesen, sind gewöhnlich dreisprachig (Hochdeutsch, Niederdeutsch, Saterfriesisch). Das *ie* und das *uu* der von den Saterländern gesprochenen niederdeutschen Mundart sind häufig überlang. Diese Überlänge findet sich auch in der hochdeutschen Aussprache des nordwestdeutschen Sprachraums. Die Schwankungen in der Aussprache von *ie* und *uu* rühren wahrscheinlich daher, daß das Saterfriesische allmählich die ans Englische und Niederländische erinnernden Halblängen [i.] und [u.] aufgibt und sich an die entsprechenden, wenn auch etwas längeren, hoch- und niederdeutschen Laute anpaßt. Man könnte kaum erwarten, daß das Saterfriesische angesichts dieser Dreisprachigkeit sein ursprüngliches Lautsystem unverändert beibehalten würde. Der Systemzwang hat es mit sich gebracht, daß [i.] und [u.] gegenüber [i:] und [u:] langsam an Boden verlieren. Man nennt [i:] und [i.], [u:] und [u.] *f r e i e V a r i a n t e n* weil sie, wie Zungen-r und Zäpchen-r im Hochdeutschen, nebeneinander ohne phonemischen Unterschied vorkommen. Im Saterland neigt die ältere Generation zu den kürzeren, die jüngeren, vom Hoch- und Niederdeutschen eher beeinflußten Menschen zu den längeren Lauten.

Ein zweiter von Sjölin beschriebener Laut, dessen Existenz auch in Zweifel steht, ist [o]. Siebs findet nur [U] wo Kramer und Sjölin [o] vermuten. Es ist gut möglich, daß Kramer und Sjölin zu sehr vom westfriesischen Vokalsystem beeinflußt sind. Nach ihrer Darstellung unterscheiden sich die westfriesischen Vokalphoneme von den saterfriesischen nur durch [œ:] (auch als [ə:] dargestellt), das im Westfriesischen fehlt. [o] ist auf deutschem Boden überhaupt selten.

Die friesische Forschung muß der Versuchung widerstehen, überall das Aparte finden zu wollen, um die Eigenständigkeit des Friesischen gegenüber dem Nieder-

deutschen und Niederländischen zu betonen. Das Saterfriesische hat genau die gleichen Vokale wie die umliegenden oldenburgisch-ostfriesischen Mundarten. Die *V e r t e i l u n g* dieser Vokalphoneme ist aber anders, und darauf beruht die Eigenart des Saterfriesischen.

Ich möchte zum Schluß meinen guten Freund Herrn P. Kramer, dem Herausgeber der saterfriesischen Zeitschrift *Seelter Trjoue*, meinen herzlichsten Dank aussprechen. Er selbst hat die Anregung zu diesem Beitrag gegeben, indem er bei einer freundlichen Unterredung selbst die Existenz von [i.] und [u.] als selbstständige Phoneme in Frage stellte.

Marron C. Fort

Noaten

1. B. Sjölin, Einführung in das Friesische (Stuttgart: Metzler, 1969) S. 66-70.
2. P. Kramer, Saterländisches Wörterbuch (Leeuwarden: Fryske Akademy, 1961).
3. Theodor Siebs, Geschichte der englisch-friesischen Sprache (Halle a. S.: Max Niemeyer Verlag, 1889).
4. Siebs bietet eine jüngere Übersicht über das Saterfriesische in: Theodor Siebs, Geschichte der friesischen Sprache, in: Grundriß der germanischen Philologie, herausgegeben von Hermann Paul, I, (Straßburg: Karl J. Trübner Verlag, 1899) S. 1383-1391.
5. Sfrs. *uu* wird in geschlossener Silbe doppelt, in offener Silbe einfach geschrieben.